

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1918**

587 (16.12.1918) Mittagausgabe

# Badische Presse.

General-Anzeiger für Karlsruhe und das badische Land.

Unabhängige und am meisten gelesene Tageszeitung in Karlsruhe. Weitaus größte Bezieherzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von Ferd. Ziegler & Co. Karlsruhe. Verantwortlich für den Textteil: Anton Aulob; für den Anzeigenteil: A. Rindspacher, sämtl. in Karlsruhe i. V. Verleger: Berlin W 10

Anzeigen: Die Spaltenzahl 30 Bl. Die Reklameweile 1 Bl. Reklamen an 1. Stelle 1.25 Bl. die Reile, außerdem 50% Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen vorläufiger Rabat, der bei Nichterhaltung des Bestells, bei gerichtlichen Streitigkeiten und bei Kontoren außer Kraft tritt. Postfach: Karlsruhe Nr. 3359.

**Bezugs-Preise:**  
Ausg. A ohne „Illustr. Weltansch.“  
Ausg. B mit „Illustr. Weltansch.“  
In Karlsruhe: Ausgabe A B monatlich  
Im Verlage abgeholt 1.22 1.42  
in d. Zweigstellen „ 1.35 1.55  
frei ins Haus ge-  
liefert „ 1.35 1.55  
Auswärts: bei Ab-  
holung a. Postfachler 1.22 1.43  
Durch d. Briefträger  
inkl. 2mal ins Haus 1.46 1.67  
Einzeln-Kummer „ 10 Pf.  
**Geschäftsstelle:**  
Strel- und Lammstr.-Ecke, nächst  
Kaiserstraße und Marktplatz.

Nr. 587. Telefon: Geschäftsstelle Nr. 86. Karlsruhe, Montag den 16. Dezember 1918. Telefon: Redaktion Nr. 309. 34. Jahrgang.

## Die Ankunft Wilsons. Der Empfang in Brest.

Brest, 14. Dez. (Privat.) Gestern um 11 Uhr, nachmittags, ist der amerikanische Dampfer „George Washington“ mit dem Präsidenten Wilson und seiner Begleitung an Bord unter dem Jubel der Einwohnerstadt im Hafen von Brest eingelaufen. Vor ihm fuhr ein starkes Geschwader von alliierten Panzerschiffen, Kreuzern und Zerstörern. Die schönsten Geschütze des französischen Forts verhielten sich als erste durch Salut die Ankunft. Als das Schiff des Präsidenten durch die doppelte Reihe der wartenden Kriegsschiffe passierte, schossen diese gleichfalls Salut.  
Die Straßen der Stadt waren mit Truppen, Einwohnern und vielen Gästen aus den alliierten Ländern dicht besetzt. Alle Häuser waren mit Fahnen der Vereinigten Staaten und Frankreichs besetzt. Alle Zuschauer trugen keine amerikanischen Flaggen am Reife. Auf den den Häfen überragenden Höhen standen gewaltige Menschenmassen, die mit Lärm winkten u. durch Rufen ihre Begrüßung kundtaten. Eine bemerkenswerte Einzelheit war das Interesse, welches die deutschen Kriegsgefangenen in Brest an den Tag legten. Ihre Anteilnahme an dem hiesigen Besuch des Präsidenten war offenbar nicht geringer, als die der Einwohner; doch hielten die Behörden die Deutschen mehr im Hintergrunde.  
Der Präsident wurde begrüßt durch die Minister Bignon, Loubet und Lengua, dem Bürgermeister von Brest und dem amerikanischen Botschafter, in dessen Begleitung sich Oberst Soule, General Pershing und General Will befanden. Als sich Wilson zum Bahnhof begab, erneuten sich die Ausdrücke der allgemeinen Begeisterung. Gleich nach dem Einsteigen fuhr der Präsident nach Paris ab.  
W.B. Amsterdam, 15. Dez. Der Berichterstatter der „Presse Association“ in Brest hatte eine Unterredung mit dem Präsidenten Wilson, der es aber ablehnte, eine Mitteilung über seine Politik auf der Friedenskonferenz zu machen, mit der Bemerkung, mündliche Erklärungen darüber müßten sorgfältig erlangt werden. Der Berichterstatter hat indessen den Eindruck gewonnen, daß Präsident Wilson, wenn es nötig wäre, für seine 14 Punkte kämpfen wolle, ferner, daß Wilson für das jährliche 14 Punkteprogramm der Vereinigten Staaten eintrete.  
Hinsichtlich der Freiheit der Meere sei Wilson der Ansicht, daß diese von der ganzen Welt, statt von einer einzelnen Gruppe von Völkern gesichert werden solle.

## Der Einzug Wilsons in Paris.

Paris, 14. Dez. Wilson ist unter dem Jubel der Bevölkerung, begrüßt von Geschäftsfrauen, hier angekommen.  
W.B. Genf, 14. Dez. Wie „Havas“ meldet, fand der Einzug des Präsidenten Wilson in Paris unter der größten Begeisterung der Bevölkerung statt. Die Stadt ist reich besetzt. Die meisten Geschäfte und die Werkstätten hatten geschlossen. Am Bahnhof wurde Wilson von Poincaré und Clemenceau begrüßt und unter den Hochrufen der die Straßen füllenden Menschenmenge in den Palast des Prinzen Murat geleitet, wo er Wohnung nehmen wird. Vor dem Palaste setzten sich die Rundgebungen für Wilson fort.

## Die ersten Reden.

Paris, 14. Dez. Neuter. Bei dem Frühstück im Elysée wies der Präsident der Republik, Poincaré, in seiner Ansprache an Wilson auf die geschehenen Bewilligungen hin und versprach Wilson, die hierauf bezüglichen Instruktionen des deutschen Generalstabes zu übermitteln.  
„Wir haben“, sagte Poincaré, „zusammen den Grund zu einem Frieden zu legen, der den Wiederaufbau einer Organisation zu Eroberungs- und Bebrüdungszwecken verhindert. Der Frieden muß alle erdenklichen Bedingungen der Gerechtigkeit und die Möglichkeit der Dauer in sich schließen. Frankreich ist bereit, im vollen Vertrauen zusammen mit Ihnen zu diesem Zwecke zu arbeiten.“  
Präsident Wilson erwiderte u. a.: „Von Anfang an waren die Gedanken des Volkes der Vereinigten Staaten auf etwas mehr gerichtet, als bloß den Krieg zu gewinnen. Sie richteten sich auf die Ausrichtung der wahren Grundsätze des Rechtes und der Gerechtigkeit. Ich weiß, mit welchem Eifer und Jubel die Soldaten und Seelente der Vereinigten Staaten Ihrer Bitte zur Erlösung von Krieg sich hingeeben haben.  
„Wir halten Ihre Ideale für geeignet, um durch sie über- all die Völker zu befreien und sind froh über Ihre Anteilnahme an der Verwirklichung Ihrer Ideale in Gemeinschaft mit den Vereinen der Alliierten. Die Bande, die Frankreich und die Vereinigten Staaten miteinander verbinden, sind erfreulich eng. Wir müssen nicht, in welcher Gesellschaft wir mit mehr Eifer oder Begeisterung hätten kämpfen sollen. Es ist mir täglich eine Freude, mit den Staatsmännern Frankreichs und der Alliierten bei der Festsetzung der Maßnahmen in Beratung zu stehen, mit denen wir den Tatbestand dieser erfreulichen Beziehungen der Freundschaft und des Zusammenwirkens und für die ganze Menschheit die Sicherheit und Freiheit des Lebens sichern können, wie es nur durch eine befähigte Verbindung und das Zusammenarbeiten von Freunden geschehen kann.“

## Die Pariser Presse.

Paris, 16. Dez. (Privat.) Das „Intelligenzbl.“ meldet aus Paris: Im Laufe des Dezember werden in Paris der König von Italien, der Prinz Alexander von Serbien, der König Alexander von Griechenland, das rumänische Königs-paar und eine Abordnung der britischen Marine zur Begrüßung des Präsidenten Wilson eintreffen.  
Die Pariser Presse.  
Paris, 14. Dez. Anlässlich des Eintreffens Wilsons in Paris veröffentlicht die Presse lange Begrüßungsartikel. Sie feiern Wilson und erinnern an dessen Wert, an die entscheidende militärische Aktion der Vereinigten Staaten. Wilson wird als der Mann geschil- dert, der den Sieg endgültig herbeigeführt habe. Die großen Boule- vardblätter sind besonders sensationell aufgemacht. Der „Matin“

bringt einen Begrüßungsartikel aus der Feder Joffres, das „Zeit Journal“ einen solchen Vivianis, der „Zeit Parisien“ einen langen Aufsatz von Leon Bourgeois, der nachdrücklich auf die Gedanken be- trifft des Völkerbundes hinweist und vor dem Wunsch Ausdruck gibt, daß Wilson, der jetzt zur Verwirklichung seiner Absicht nach Europa gekommen sei, das Wert des Völkerbundes ins Leben rufen möge.

Selbstamerweise fehlt im „Echo de Paris“, dem nationalstärksten der Pariser republikanischen Blätter, jeder Hinweis auf die An- kunft Wilsons. Dagegen führt der „Temps“ aus, Wilson liebe die Wahrheit, man könne also offenen Herzens mit ihm reden. Einen französischen Imperialismus gebe es nicht. Sollte es aber zu neuen Kriegen kommen, so wäre Frankreich neuen Gefahren mehr ausgesetzt, als irgend ein anderes Land. Frankreich glaube wie Wilson an eine pazifistische Zukunft, die Einheit Frankreichs und Amerikas seit heute notwendiger denn je. Deutschland selbst bringe das jetzt in Erinnerung, dem Ebert erkenne Deutschland nicht als gefallenen an. Auf welcher Moral sich das neue Deutschland auf- baue, wisse man nicht. Von Neuem, als dem einzigen Weg zur Re- habilitierung, will man in Berlin immer noch nichts wissen. Die Parteien schätzen ihre Stärke nach Maschinengewehren ein und die Regierung vertritt die Armee, damit sie für die Spartakusgruppe mehren helfe. Gehe die Armee darauf ein, so werde Ebert der Ge- fangene der Generale sein. Die angeblichen Friedensgarantien und die stützliche Wiedergeburt Deutschlands lösten sich in Rauch auf. Wilson wolle nun den Völkerbund gründen. Die Ereignisse in Deutsch- land trüben zur Verwirklichung dieses Gedankens, denn je unvor- besserlicher Deutschland sich zeige, um so notwendiger würde zur Ver-meidung neuer Konflikte eine derartige Einrichtung sein. Die Deut- schen könnten es fertig bringen, daß der Völkerbund eine Utopie werde und sie täten ihr mögliches dazu. In diesem Zusammen- hange werde die „Liga der freien Nationen“ eine Notwendigkeit.

## Zwischen Waffenstillstand und Frieden.

Die Trierer Verhandlungen.  
Paris, 14. Dez. (Amstsch.) Zu den Verhandlungen über die Verlängerung des Waffenstillstandes war Marschall Foch im Sonderzug aus seinem Hauptquartier nach Trier gekommen, und zwar in Begleitung seines Generalstabschefs Wegand und des ersten englischen Seelords Bessing. Die Besprechungen fanden in demselben Eisenbahnwagen statt, in welchem der Waffenstillstand im Walde von Compiègne abgeschlossen war. Von deutscher Seite nah- men an den Besprechungen Staatssekretär Erzberger, General- Graf Oberndorf, Generalmajor von Winterfeldt und Kapitän Sankelow teil.  
Marschall Foch eröffnete die Verhandlungen mit der Bemerkung, der einzige Gegenstand der Tagesordnung sei die Verlängerung des Waffenstillstandes. Dann ließ er durch seinen Generalstabschef eine Note übergeben, worin Fochs, die bei Ausführung des Waffen- stillstandes von deutscher Seite vorgenommen sein sollten, vertreten waren.

Staatssekretär Erzberger erklärte, er werde diese Note, wenn möglich noch heute schriftlich beantworten. Staatssekretär Erzberger gab hierauf von dem deutschen Standpunkt eine Uebersicht über die Durch- führung der Waffenstillstandsbedingungen.  
Marschall Foch erwiderte, er sei bereit, unter gewissen Bedin- gungen den Waffenstillstand um einen Monat zu verlängern. Er bitte um Antwort innerhalb 24 Stunden.  
Staatssekretär Erzberger führte u. a. an: Ein Ueberblick über die seit dem Abschluß des Waffenstillstandsvertrags vergangenen Wochen zeigt, daß die deutsche Regierung die übernommenen Ver- pflichtungen loyal durchgeführt hat. Deutschland steht in kürzester Zeit vor der Erschöpfung der für die Verteilung an die Bevölkerung verfügbaren Lebensmittel. Seien Sie sich selbst darüber klar, welche Verantwortung Sie durch eine weitere Verzögerung der Lebens- mittelzufuhr auf sich laden. Ich hoffe, daß Sie meinen Wunsch teil- en, daß der Frieden nicht eine Stunde später geschlossen wird, als dies geschehen kann. Das deutsche Volk mit seinen 64 Millionen Köpfen hat sich durch die Erfüllung der Waffenstillstandsbedingungen vollkommen in Ihre Hand gegeben. Ich stelle hiermit im Auftrage der Reichsregierung erneut das Verlangen, auf sofortige Aufnahme der Verhandlungen über einen Präliminarfrieden und bitte, Ort und Zeit der Verhandlungen zu bestimmen.

## Eine chinesische Delegation.

Bern, 16. Dez. (Privat.) Nach einer Pariser Meldung des „Intelligenzbl.“ ist in Bordeaux auf einem Sonderzuge die chinesische Friedensdelegation eingetroffen.

## Aus den besetzten deutschen Gebieten.

W.B. Bern, 14. Dez. Wie der „Temps“ meldet, hat der Bürgermeister von Saarburg, Piffert, die Geschäftsinhaber auf- gefordert, ihre Säbiler durch französische zu ersetzen. Im Bezirk Saarburg würden die Schulen wieder eröffnet, der Unterricht soll möglichst in französischer Sprache erfolgen. Wo die Kinder das Französische nicht genügend beherrschen, werden am Tage zwei Stunden französischer Unterricht erteilt. Deutsch ist als Unterrichtsfach völlig gestrichen worden.  
Dem „Temps“ zufolge wird demnächst in Metz zur Unter- stützung der wirtschaftlichen Expansion seitens Frankreichs in Lothringen eine Mustermesse stattfinden.

## Verantwortlichmachung.

Bern, 16. Dez. (Privat.) Die „Neue Korresp.“ mel- det aus Paris: Der Korrespondent des „Newport Herald“ bei den amerikanischen Armeen meldet aus Koblenz: Der deutsche General v. Teuffing, der zu Kriegsbeginn Militärgouverneur von Belgisch-Luxemburg wurde, wurde vor einigen Tagen in Trier verhaftet und nach Metz ins Gefängnis überführt. Es heißt, der General werde für die Hinrichtung von 120 Ein- wohnern der Stadt Arlon, die ohne Gerichtsurtel erfolgte, verantwortlich gemacht.

## Eine französische Rheinflottille.

Basel, 14. Dez. Die „Neue Korrespondenz“ berichtet aus Paris: Der „Matin“ schreibt: Die französische Flottille auf dem Rhein, deren erste Einheiten bereits unterwegs sind, wird

Ranonenboote, Wachschiffe und Jagdboote umfassen. Sie wird unter dem Kommando eines Korvettenkapitäns stehen und in fünf Gruppen eingeteilt sein. Jede der Gruppen wird von einem Schiffskapitän kommandiert werden, dem ein Schiffs- fähnrich beigegeben wird. (Hf. 3tg.)

## Aus der Pfalz.

2 Ludwigshafen, 16. Dez. Ende letzter Woche traf der französische Oberkommandierende, General Gerard, in Ludwigshafen ein und trat mit den staatl. und ländt. Behörden in Fühlung. Dabei wurde der Wunsch geäußert, daß der Verkehr zwischen Mannheim und Lud- wigshafen möglichst ungehindert bleiben möge. Der General erklärte sich bereit, diesem Wunsch soweit Rechnung zu tragen, als Arbeiter oder Angestellte in Betracht kommen, die, um zu ihrer Arbeitsstät- te zu gelangen, die Rheinbrücke passieren müssen. Der briefliche Ver- kehr zwischen den beiden Seiten wird unter militärischer Kontrolle gestellt.

## Der Berliner Kongreß der A- und S.-Räte.

L. Berlin, 16. Dez. (Privat.) Der „Vorwärts“ begrüßt den heute zusammentretenden Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte mit folgenden Worten: „Der Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte hat heute die ganze Macht, denn er ist das Parlament der Revolu- tion, das die Kraft besitzt, die Regierung der Revolution zu stürzen, oder aber ihr die Kraft stülze zu leihen, die sie braucht, um den un- absehbaren Schwierigkeiten ihrer Aufgabe Herr zu werden. Die So- zialdemokratie betrachtet es als ihre heiligste Pflicht, dem ganzen Volk so rasch wie möglich ein volles demokratisches Selbstbestim- mungsrecht zu geben, also die Wahlen zur Nationalversammlung zum frühest möglichen Termin vorzunehmen, das ist der 19. Januar. Sie dürfen aber nicht die Reichsregierung die Arme frei haben.“  
Weiter schreibt der „Vorwärts“: Soweit eine Uebersicht möglich sei hätte auf dem Reichskongreß die Sozialdemokratie, zu der das Volk auch ferner den rechten Flügel der Unabhängigen zählen möchte, weit hinaus die Mehrheit. Die Delegierten des Kongresses, die auf dem Boden der alten sozialdemokratischen Partei standen, ver- samelten sich heute früh 9 Uhr zu einer Fraktionsführung im Festsaal des preussischen Abgeordnetenhauses.

## Eine Mandatsprüfungskommission.

D. Berlin, 16. Dez. (Privat.) Die Delegierten des all- gemeinen Rätekongresses, die auf dem Boden der alten sozial- demokratischen Partei stehen, versammelten sich, dem „Vorwärts“ zufolge, heute 9 Uhr früh zu einer Fraktionsführung im Festsaal des Abgeordnetenhauses.

## Sozialdemokratische Versammlungen.

Berlin, 16. Dez. Drei große Rundgebungen veranstat- tete gestern die sozialdemokratische Partei in Berlin. In der ersten sprach Scheidemann, in der zweiten Ebert und in der dritten Landsberg über die Ziele und Aufgaben der Revolution.  
Berlin, 16. Dez. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: „Ebert der wirklich, wie auch politische Gegner zugeden müssen, ein Volks- mann nach den besten Mustern ist, zeigte der Reichskonferenz zwei große Aufgaben. Er eruchte sie, mit ihm die höchstniedrige deutsche Industrie gegen die Ermöglichten und der Regierung durch Schaffung der Volkswirtschaft zu geben, mit dem jeder Versuch, die Wäh- len oder die Nationalversammlung zu hären, rückwärts nieder- gerungen werden kann. Er forderte ferner, daß die Wahlen vier Wochen früher stattfinden sollen.“  
Die fortschrittliche „Vossische Zeitung“ meint: „Aus der Erklärung Eberts, Scheidemanns und Landsbergs geht hervor, daß die Regierung nicht nur den Wunsch habe, den Termin der Nationalversammlung früher zu legen, sondern auch, daß sie ent- schlossen sei, der drohenden Anarchie endgültig entgegenzutreten.“ Die heutige Reichsversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte in Berlin werde hoffentlich den Mut finden, die Wahlen zur deutschen Nationalversammlung vorzubereiten.“  
Dasselbe Blatt weist dann daraufhin, daß das, was jetzt in der Fabrik vor sich geht, den Ruin Deutschlands bedeutet. „Kein Volk kann leben, ohne zu arbeiten. Deutschland hat immer hart gearbeitet. Es ist damit zum Wohlstand und Reichtum gekommen und hat seine Handelskraft über die Meere und Kontinente ausgebreitet. Jetzt, nach dem verlorenen Kriege wird allein die Arbeit Deutschlands wieder aufzurichten können. Es rächt sich jetzt bitter, daß nicht schon lange in den Volksschulen die wirtschaftlichen Grundsätze der Nation eingepflegt wurden. Es war der eine der Volksbeauftragten Barth, der den Arbeitern zurief, die glauben, daß die jetzige Zeit kein Ende nimmt, solange das Reich Noten druck. Hundertmarchschein könne man doch nicht essen.“  
„Noch zwei Monate“, sagt die „Vossische Zeitung“, und Deutsch- lands schone Produktionsstätten können mit deutschem Kapital nicht mehr betrieben werden. Sie fallen aus dem Reichskonturs rektos den Engländern und Amerikanern zu.“

## Foch verweigert die Berliner Reise der A- und S.-Räte.

W.B. Berlin, 14. Dez. Wie die Politisch-Parlamentarischen Nachrichten mitteilen, fragte der A- und S.-Rat Kreuznach in Trier an, ob die besetzten Gebiete die ungehinderte Ausreise und Verkehrsmöglichkeiten der Delegierten zur Berliner Tagung der A- und S.-Räte am 16. Dezember gewährleistet wird. Auf diese Anfrage erwiderte Foch durch die deutsche Wäh-

Inspektionskommission die lakonische Antwort: „Die Militärern erkennen die A- und S-Räte nicht an.“

Zoffe und Nadel mußten umkehren. — Berlin, 16. Dez. Die „Kos. Ztg.“ will erfahren haben, ob Zoffe und Nadel, die zur Reichskonferenz der Arbeiter- und Soldatenräte kommen wollten, infolge der Unschlüssigkeit des Münchener Soldatenrates über die Demarkationslinie gelangt waren. Auf Grund der Abgabe der deutschen Regierung wurden sie veranlaßt, nach Rußland zurückzukehren.

Die sonstigen Geschehnisse im Reich.

Unverantwortliche Eingriffe. — Berlin, 14. Dez. Eine amtliche Bekanntmachung erklärt: In den letzten Tagen kamen wieder Eingriffe von Arbeiter- und Soldatenräten in den Eisenbahnbetrieb im Rheinland und in Westfalen vor. Die Reichsregierung hat bereits am 10. November auf die Gefahren hingewiesen, die durch Eingriffe in die Transportverhältnisse heraufbeschworen werden. Sie macht nochmals nachdrücklich darauf aufmerksam, daß durch derartige unverantwortliche Maßnahmen ein geordneter Eisenbahnbetrieb unmöglich gemacht, die Desubtilmachung sowie die Verjüngung des Landes mit Lebensmitteln und Kohlen der größte Schaden zugefügt wird.

Die Verhaftungen in Bina. — Bina, 14. Dez. Wie der „Pinaer Anzeiger“ meldet, grübelte sich die gestrige Verhaftung der Mitglieder des Arbeiterrates auf den Verdacht beabsichtigter Waffenverteilung unter das Publikum. Der zufällig im Volkshaufe anwesende frühere Reichs-tagabgeordnete Nüsse stellte sich freiwillig unter Verhaftungsbefehl. Die Internierung der Verhafteten wurde nach einer Stunde wieder aufgehoben. Der Vorsitzende des Arbeiterrates, Kimmig, entging durch Ortsabweisung der Verhaftung. Der Arbeiterrat bestreitet, die Befehl zur Waffenverteilung gehabt zu haben.

Ausbreitungen in Dresden. — Dresden, 14. Dez. In der letzten Nacht kam es hier zu einem kommunikativen Aufstand. Es gelang aber den Unternehmern des Aufstandes nicht, ihre Absicht, das Landtagsgebäude und das Polizeipräsidium zu besetzen, zu verwirklichen. Außer einigen Verwundungen entstand kein Schaden. Die Ruhe ist wieder hergestellt. (Zrf. Ztg.)

Arbeitslosen-Demonstration in Stuttgart. — Stuttgart, 14. Dez. Auf dem Schloßplatz fand heute mittig eine große Versammlung von Arbeitslosen statt, bei der u. a. mitgelesen wurde, daß die Regierung die täglichen Unterstützungssätze für Arbeitslose auf 10 Mark und auf 8 Mark für Ledige festgesetzt habe. Im Anschluß hieran begab sich eine Menge von etwa 2000 Personen vor das Gebäude des deutsch-demokratischen Neuen Stuttgarter Tagblattes, um hier zu demonstrieren. Am Tore des Gebäudes wurden unter heftigen Ausfällen gegen die bürgerliche Presse mehrere Reihen gesteckt, die fortwährend von Juristen gegen die Redaktionen unterbrochen wurden.

Die Haltung der Garde. — Sch. Berlin, 16. Dez. (Privattele.) Die Garderegimenter haben noch Erklärung ihrer Soldatenräte sich geweigert, ein Treuegelöbnis auf die neue Staatsform abzugeben, solange nicht die Einberufung der Nationalversammlung vorliegt.

Die Vorgänge vor der Thronensaguna Wilhelms II. — Berlin, 14. Dez. Der „Neue Politische Tagesdienst“ bringt von einem Gewährsmann, der bis zum 8. Dezember in persönlicher Beziehung zum Kaiser stand und über die Vorgänge am 9. November durch Berichte des Flügeladjutanten unterrichtet ist, eine Darstellung der Ereignisse, die sich im Großen Hauptquartier unmittelbar vor der Thronensaguna abgespielt haben. Die „Kos. Ztg.“ teilt daraus mit: Nach dem 8. November erklärte der Kaiser, daß er nicht daran denke, abzutreten und daß er von jedem Offizier verlange, daß er auf seinem Posten aushalte, wie er es als oberster Kriegsherr auch tun müsse, um dadurch dem Volke zu dienen. Wenn er geht, werde der kaiserliche Bolschewismus über Deutschland hinwegwischen und da bedürfe es einer starken Hand. Seine Dynastie habe dem Reich und Preußen Großes gegeben und er habe den Eid der Treue von Volk und Soldaten für sich. Andere starke Männer hielten in dieser schweren Zeit, wie die Tagesergebnisse zeigten, nicht Stand. Darum bleibe er. Er arbeite auch gern mit der neuen Regierung. Mehrere Herren, mit denen er gesprochen habe, seien ihm sehr sympathisch in der Mitarbeit. Die Namen wurden genannt, werden aber in dem Bericht nicht erwähnt.

Am 9. November hielt Hindenburg als Erster Vortrag beim Kaiser und hatte dann eine Besprechung mit 50 Stabsoffizieren der einzelnen Armeen. Jeder legte schriftlich seine Auffassung über die Königstrategie der Truppen nieder. Daraus schloß sich eine allgemeine Besprechung. Bei seinem zweiten Vortrag, um 1 Uhr überbrachte Hindenburg das Urteil der Stabsoffiziere, das einstimmig dahin lautete: Gegen den Feind sind die Truppen sicher, aber gegen die Kameraden wird wohl niemand kämpfen. (Inzwischen waren nämlich die Vorgänge in Kiel, Lübeck und Köln in Spaa mitgeteilt worden). Die Stabsgruppen gingen ohne Ordnung zurück; es hieß, alle Rheinbrücken seien besetzt, jeder Verkehr mit der Heimat abgeschnitten. Telephongespräche fanden vielfach unter Aufsicht der Soldatenräte. Deutliche Unübersichtungen der Gespräche fanden statt. Auf einen Anruf nach München kam die Antwort: Hier Soldatenrat München. Auffallend war die Tatsache, daß fast sämtliche zur Berichterstattung erschienenen Frontoffiziere von den Verhältnissen in der Heimat und den letzten Vorgängen im Hauptquartier nichts wußten. Es fehlte fast in mehreren Tagen jede Nachricht. Inzwischen fand ein dauerndes telephonisches Drängen von Berlin aus statt, der Kaiser müsse abtreten. Immer wieder kamen Anfragen, ob er noch nicht abgedankt

Sch. Berlin, 16. Dez. (Privattele.) Das erste Garderegiment zu Fuß hat den Kameraden anderer Formationen die rote Kolarde von den Mützen entfernt. Die Gewalt der bisherigen Arbeiter- und Soldatenräte wurde vom 1. Garderegiment zu Fuß für aufgehoben erklärt. Das Garderegiment in Potsdam, dessen Kommandeur Major Graf Oldenburg ist und dem auch Prinz Joachim von Preußen aktiv angehört, hat gleichfalls die Entfernung der roten Abzeichen angeordnet und die Funktion der Soldatenräte für das Regiment für aufgehoben erklärt.

Rückkehr der Truppen aus Finnland. — Berlin, 15. Dez. Bei Gelegenheit der heutigen Abschiedsparade der letzten deutschen Truppen vor General v. d. Goltz fanden begeisterte Kundgebungen der Bevölkerung für Deutschland statt.

Die Armee Madajen. — Budapest, 14. Dez. „Az Est“ meldet aus Großwardein: Das hier befindliche Oberkommando der Armee Madajen erhielt die Meldung, daß am 7. Dezember mehrere tausend marschunfähige Mann der deutschen Armee von rumänischen Truppen entwaffnet und interniert wurden. Hauptmann Michailis, ein Offizier des deutschen Reichsanstalters, erklärte dem Berichterstatter des Blattes, daß Madajen beim rumänischen Oberkommando in Bukarest protestiert. Das deutsche Konsulat in Kronstadt richtete an Madajen folgendes Telegramm über den Vorfall: Der Abmarsch der aus 2200 Mann und 120 Offizieren bestehenden Kavallerie der Armee Madajen wurde von den hier eingetroffenen rumänischen Truppen verhindert. Die deutschen Truppen wurden interniert und werden zum Teil sehr schlecht behandelt. Das Konsulat verbleibt einstweilen hier.

Die deutschen Truppen Kleinasien. — Berlin, 14. Dez. General Liman v. Sanders teilt durch Funkpruch aus Konstantinopel mit, daß die deutschen Truppen von Konstantinopel, Kleinasien und Syrien in Stärke von 10 000 Mann in Konstantinopel versammelt sind und zuverlässig und guten Mutes die baldige Heimkehr erwarten.

Die Tapfern in Deutsch-Ostafrika. — Berlin, 14. Dez. (Amtlich.) Auf das Ansuchen der deutschen Regierung, die Namen der bis zuletzt bei der Truppe des Generals v. Lettow-Vorbeck befindlich gebliebenen Europäer zu telegraphieren, wurden aus London zunächst die Namen der Offiziere mitgeteilt. Es sind dies: Gouverneur Schnee, Generalmajor v. Lettow, Major Kraut, die Hauptleute Köhl, Meyer, Müller, Otto, Spangenberg, Stemmermann, die Oberleutnants v. Basse (Geopold), Merensky, v. Ruchtelshel, Treuge, Wenig, die Leutnants Bremer, Dierich, Dingler, v. Eberding, Kemper, Kortisch, Kapitänleutnant Ipe, die Stabsärzte Müller, Marshall, Penzsch, Tausch, Dr. Deter, Oberarzt Klein, Apotheker Bayer, Oberdierich Huber, Telegraphist Schmidt, Offiziersstellvertreter Saboth. Sobald die Namen der anderen Europäer bekannt werden, wird sofort auch ihre Veröffentlichung erfolgen.

Um den Reichstag. — Berlin, 14. Dez. Der Präsident des Reichstages, Dr. Fehrenbach, richtete an die Reichsleitung folgendes Schreiben: „Gegenüber der dorthin gerichteten Erklärung auf meine Berufung des Reichstages im Zusammenhang mit Presseäußerungen habe ich nur das Bedenken, folgendes festzustellen: 1. Es ist falsch, von der Absicht einer Gegenrevolution zu sprechen, die ich der Regierung machen wollte. Es handelt sich für mich nur um die Schaffung der Voraussetzungen für den baldigen Abschluß des Reichstages. Herr Ebert ist über meine Absichten und der Uebereinstimmung der Parteiführer mit diesen von mir loyal unterrichtet worden. 2. Die Voraussetzung meiner tatsächlichen Berufung des Reichstages durch die Bestimmung von Ort und Zeit ist die zweifelsfreie Feststellung der Tatsache, daß die jetzigen Gewalten in Deutschland von unseren Feinden nicht anerkannt werden. Dieser Zeitpunkt, der nach Zeitungsberichten vom Tage zuvor unmittelbar bevorstehen sollte, wolle ich aus der einleuchtenden Erwägung heraus nicht abwarten, ich dürfte es auch nicht angeht, der ungezählten Justizisten und Telegramme, welche die Berufung des Reichstages forderten und namentlich angeht des Reichstages von Köln und Koblenz. Die Annahme, daß die Entente erst durch mich auf den Gedanken kommen könnte, es fehle an einer verständnisvollen Regierung, ist durch die vorausgegangenen Erörterungen in der feindlichen Presse widerlegt. 3. Die Folgen meiner Pflichterfüllung verantworte ich mit ruhigen Gewissen. Ich warie das pflichtmäßige Handeln der Regierung ab, wenn sich die Voraussetzung meiner Berufung erfüllt.“

habe. Im Anschluß daran fand auf Grund von Besprechungen die Formulierung der Antwort nach Berlin des Inhalts statt, der Kaiser dankte als Kaiser von Deutschland, nicht aber als König von Preußen. Als nun gegen 2 Uhr mittags diese Antwort nach Berlin übermittelte wurde, kam von dort die telephonische Nachricht zurück: „Es ist ja spät, wir haben die Abhaltung bereits veröffentlicht.“ Der Kronprinz kam gegen 12 Uhr mittags in Spaa an und fuhr gegen 3 Uhr wieder zu seiner Armee ab. Der Kaiser sagte ihm, als er ihn entließ: „Teile den Soldaten mit, daß es nicht wahr ist, daß ich als König von Preußen abgedankt habe. Ich habe als König von Preußen nicht abgedankt.“ Später kam Hindenburg mit Gröner und Hinge, kurze Zeit darauf auch Admiral Scheer. Es wurde dem Kaiser nahegelegt auch als König von Preußen abzugeben. Als er darauf aus dem Vorzimmer der Villa trat, sagte er zu dem im Vorzimmer sich aufhaltenden Flügeladjutanten, Grafen Dohna-Schlobitten, dem Kommandanten der „Möwe“: „Sie haben keinen obersten Kriegsherrn mehr.“ Dann begab er sich nach seinem Arbeitszimmer hinauf. Es geht aus diesen Worten nicht hervor, ob darin auch der Verzicht auf den preussischen Königsthron zum Ausdruck kommen sollte, oder nur der Rücktritt vom Oberbefehl über die Armee im Zusammenhang mit der Thronensaguna als deutscher Kaiser.

Am 9. November hielt Hindenburg als Erster Vortrag beim Kaiser und hatte dann eine Besprechung mit 50 Stabsoffizieren der einzelnen Armeen. Jeder legte schriftlich seine Auffassung über die Königstrategie der Truppen nieder. Daraus schloß sich eine allgemeine Besprechung. Bei seinem zweiten Vortrag, um 1 Uhr überbrachte Hindenburg das Urteil der Stabsoffiziere, das einstimmig dahin lautete: Gegen den Feind sind die Truppen sicher, aber gegen die Kameraden wird wohl niemand kämpfen. (Inzwischen waren nämlich die Vorgänge in Kiel, Lübeck und Köln in Spaa mitgeteilt worden). Die Stabsgruppen gingen ohne Ordnung zurück; es hieß, alle Rheinbrücken seien besetzt, jeder Verkehr mit der Heimat abgeschnitten. Telephongespräche fanden vielfach unter Aufsicht der Soldatenräte. Deutliche Unübersichtungen der Gespräche fanden statt. Auf einen Anruf nach München kam die Antwort: Hier Soldatenrat München. Auffallend war die Tatsache, daß fast sämtliche zur Berichterstattung erschienenen Frontoffiziere von den Verhältnissen in der Heimat und den letzten Vorgängen im Hauptquartier nichts wußten. Es fehlte fast in mehreren Tagen jede Nachricht. Inzwischen fand ein dauerndes telephonisches Drängen von Berlin aus statt, der Kaiser müsse abtreten. Immer wieder kamen Anfragen, ob er noch nicht abgedankt

habe. Im Anschluß daran fand auf Grund von Besprechungen die Formulierung der Antwort nach Berlin des Inhalts statt, der Kaiser dankte als Kaiser von Deutschland, nicht aber als König von Preußen. Als nun gegen 2 Uhr mittags diese Antwort nach Berlin übermittelte wurde, kam von dort die telephonische Nachricht zurück: „Es ist ja spät, wir haben die Abhaltung bereits veröffentlicht.“ Der Kronprinz kam gegen 12 Uhr mittags in Spaa an und fuhr gegen 3 Uhr wieder zu seiner Armee ab. Der Kaiser sagte ihm, als er ihn entließ: „Teile den Soldaten mit, daß es nicht wahr ist, daß ich als König von Preußen abgedankt habe. Ich habe als König von Preußen nicht abgedankt.“ Später kam Hindenburg mit Gröner und Hinge, kurze Zeit darauf auch Admiral Scheer. Es wurde dem Kaiser nahegelegt auch als König von Preußen abzugeben. Als er darauf aus dem Vorzimmer der Villa trat, sagte er zu dem im Vorzimmer sich aufhaltenden Flügeladjutanten, Grafen Dohna-Schlobitten, dem Kommandanten der „Möwe“: „Sie haben keinen obersten Kriegsherrn mehr.“ Dann begab er sich nach seinem Arbeitszimmer hinauf. Es geht aus diesen Worten nicht hervor, ob darin auch der Verzicht auf den preussischen Königsthron zum Ausdruck kommen sollte, oder nur der Rücktritt vom Oberbefehl über die Armee im Zusammenhang mit der Thronensaguna als deutscher Kaiser.

Am 9. November hielt Hindenburg als Erster Vortrag beim Kaiser und hatte dann eine Besprechung mit 50 Stabsoffizieren der einzelnen Armeen. Jeder legte schriftlich seine Auffassung über die Königstrategie der Truppen nieder. Daraus schloß sich eine allgemeine Besprechung. Bei seinem zweiten Vortrag, um 1 Uhr überbrachte Hindenburg das Urteil der Stabsoffiziere, das einstimmig dahin lautete: Gegen den Feind sind die Truppen sicher, aber gegen die Kameraden wird wohl niemand kämpfen. (Inzwischen waren nämlich die Vorgänge in Kiel, Lübeck und Köln in Spaa mitgeteilt worden). Die Stabsgruppen gingen ohne Ordnung zurück; es hieß, alle Rheinbrücken seien besetzt, jeder Verkehr mit der Heimat abgeschnitten. Telephongespräche fanden vielfach unter Aufsicht der Soldatenräte. Deutliche Unübersichtungen der Gespräche fanden statt. Auf einen Anruf nach München kam die Antwort: Hier Soldatenrat München. Auffallend war die Tatsache, daß fast sämtliche zur Berichterstattung erschienenen Frontoffiziere von den Verhältnissen in der Heimat und den letzten Vorgängen im Hauptquartier nichts wußten. Es fehlte fast in mehreren Tagen jede Nachricht. Inzwischen fand ein dauerndes telephonisches Drängen von Berlin aus statt, der Kaiser müsse abtreten. Immer wieder kamen Anfragen, ob er noch nicht abgedankt

— Berlin, 15. Dez. Die Arbeiter- und Soldatenräte Großberlins haben eine Entschliessung, die die Einberufung des Reichstages verurteilt und die Belangung Fehrenbachs wegen Landesverrats fordert, einstimmig angenommen.

Aus dem neuen Rußland.

Abbruch der Beziehungen mit Rußland. — Bern, 16. Dez. (Privattele.) Die „Neue Korresp.“ meldet aus Stockholm: Die schwedische Regierung hat alle Beziehungen zur russischen Bolschewikregierung abgebrochen. Dieses Vorgehen hat seinen Grund in der in Schweden von den russischen Sowjetagenten betriebenen bolschewistischen Propaganda.

o Basel, 16. Dez. (Privattele.) „Havas“ meldet aus Paris: Der französische Botschafter in Rußland, Rouleus, hat sich nach Archangelsk begeben, um an Bord einer russischen Yacht über England nach Frankreich zurückzukehren.

Sasonow Außenminister einer neuen russischen Regierung.

— Amsterdam, 14. Dez. Die russische Gesandtschaft im Haag berichtet, daß der frühere russische Minister des Auswärtigen Sasonow von der russischen Regierung in Jekaterinodar zum Minister des Auswärtigen ernannt wurde. Sasonow setzte sich mit den russischen Missionen im Ausland eine Verbindung.

Die Unsicherheit der Sowjet-Regierung.

— Stockholm, 14. Dez. Der aus Rußland zurückgekehrte schwedische Marineattaché, Kapitän Eliot, erklärte in einer Unterredung mit dem Vertreter von „Stockholms Tidningen“, daß die Bolschewiken in letzter Zeit die Frage der Kapitulation der gesamten Sowjetmacht ernstlich in Erwägung gezogen haben. Dafür seien Lenin und Kameneff eingetreten, während Trotski, Nadel und Zehischerin für Beibehaltung der Gewalt gestimmt hätten. Bei einer allgemeinen Abstimmung siegte die letztgenannte Partei mit 12 Stimmen Mehrheit. Petersburg sei seit 14 Tagen von jeglicher Lebensmittelfuhrung abgeschnitten, wahr scheinlich, weil man damit rechne, daß die Stadt demnächst in die Hände der Engländer fallen könnte.

Aus Polen.

Polen bricht die Beziehungen zu Deutsch-

— Warschau, 16. Dez. Die polnische Telegraphen-Agentur meldet: Gestern um 10.20 Uhr vormittags überreichte der Vorstand der politischen Abteilung des Ministeriums des Auswärtigen Dr. Karl Bader in Begleitung des Referenten für deutsche Angelegenheiten Cajetan Moranski, im Namen der polnischen Regierung dem Grafen Kessler eine Note, in der er unter Hinweis auf die Zustände in Odesk, wo die deutschen Behörden den polnischen Staatsinteressen zuwiderlaufende Handlungen begehen und gemeinsam mit den Bolschewiken vor gehen, die polnische Regierung die Ueberzeugung ausdrückt, daß weitere Verhandlungen mit der deutschen Regierung zwecklos ja sogar für die innere Ordnung Polens, sowie für die künftigen gegenseitigen Beziehungen schädlich seien. Aus diesem Grunde sehe sich die polnische Regierung genötigt, die diplomatischen Beziehungen mit der deutschen Republik abzubrechen und erlaube den deutschen Vertretern unverzüglich samt dem Personal der Gesandtschaft die Republik Polen zu verlassen. Graf Kessler erklärte, er werde in der nächsten Richtung auf kürzestem Wege die Grenzen des Staates verlassen.

o Zürich, 16. Dez. (Privattele.) Der „Morgenzt.“ zufolge meldet das „Polnische Pressbüro“ aus Warschau: Die polnische Regierung wies die polnischen Vertreter in Rußland an, alle Beziehungen zur russischen Regierung abzubrechen und den Schutz der polnischen Staatsbürger der dänischen Gesandtschaft zu übertragen.

Aus Portugal.

Er mordung des Präsidenten von Portugal.

— Lissabon, 16. Dez. Reuter. Der Präsident der portugiesischen Republik Dr. Figueiredo ist ermordet worden. Der Präsident wurde von drei Kugeln getroffen. Der Führer der unionistischen Partei, Brito Camacho, wurde unter polizeilichem Schutz gestellt.

Am 10 Uhr abends drängte der Vertreter des Auswärtigen Amtes, v. Hinge, erneut zur Abreise. „Majestät, es könnte in Stunden schon zu spät sein.“ Man wollte den Kaiser vor persönlichen Beunruhigungen bewahren, wie man sie nach den Berichten aus verschiedenen Städten befürchtete. Da entschloß sich der Kaiser auf dem folgenwen Schritt mit schweren Herzen. Man hatte für eine etwaige Abreise zunächst als Aufenthalt an das königliche Schloss Brühl bei Köln gedacht, auch an die Kronprinzessin-Armee. Aber nach Brühl waren die Wege nicht mehr frei, der Zugang zur Kronprinzessin-Armee war nach den vorliegenden Berichten nicht mehr sicher.

Aus der Umgebung des Kaisers werden für seinen Entschluß zur Abdankung und zur Abreise folgende Erhebungen mitgeteilt, die eingehend besprochen wurden und ausschlaggebend für die Entscheidung des Kaisers gewesen sind:

„Die Entente betont immer wieder, mit dem Kaiser keinen Frieden schließen zu wollen. Am 10. Dezember hat der Kaiser seinen Leichten, gehe ich nach Holland. Würde ich nach Deutschland gehen, so läge die Annahme nahe, ich würde eine neue Partei, um durch deren Hilfe einen Putsch zu unternehmen.“ Ausgesprochen wurde auch der Gedanke: Von dem Augenblick an, wo der Kaiser nicht mehr oberster Kriegsherr war, hätte er auch keine Kommandogewalt mehr. Er wäre vielmehr eine reine Privatperson. Da die Armee nicht gegen heranrückende Kameraden für den Kaiser kämpfen wollte, hätte er die Entente gebeten, die Armee ihn verlassen habe, wodurch der etwaige Vorwurf, er habe die Armee verlassen, hinfällig würde. Außerdem hätte sich der Kaiser frei von der Verpflichtung, für seine Reich politische Entscheidungen zu treffen, da die Regierung aus eigener Machtvollkommenheit seine Abdankung veröffentlicht habe.

Am fünf Uhr morgens fand die Abfahrt nach La Reid, dem nächsten Bahnhafen in der Richtung Spaa-Bevinger statt. Während der Kaiser mit dem Gefolge im Auto direkt nach der holländischen Grenzstation Ost fuhr, wurde der Hofzug über Mitten hingeleitet. Am Sonntag Mittag der Kaiser im Hofzug auf der Grenzstation. Die Verhandlungen mit der holländischen Regierung wurden erledigt und am Montag die Durchfahrt gestattet.

Am 10 Uhr abends drängte der Vertreter des Auswärtigen Amtes, v. Hinge, erneut zur Abreise. „Majestät, es könnte in Stunden schon zu spät sein.“ Man wollte den Kaiser vor persönlichen Beunruhigungen bewahren, wie man sie nach den Berichten aus verschiedenen Städten befürchtete. Da entschloß sich der Kaiser auf dem folgenwen Schritt mit schweren Herzen. Man hatte für eine etwaige Abreise zunächst als Aufenthalt an das königliche Schloss Brühl bei Köln gedacht, auch an die Kronprinzessin-Armee. Aber nach Brühl waren die Wege nicht mehr frei, der Zugang zur Kronprinzessin-Armee war nach den vorliegenden Berichten nicht mehr sicher.

Badische Chronik.

12. Dez. Am 12. Dezember fand in Heidelberg eine Konferenz der Reichsstaaten statt zur Erörterung der Frage der Reichsanstalt.

15. Dez. Auf einem Grundstück wurde hier die Leiche eines etwa in den 50er Jahren stehenden Mannes aufgefunden.

16. Dez. In einer hier veranstalteten Versammlung der Zentrumspartei äußerte sich Finanzminister Dr. Wirth über die finanzielle Lage.

15. Dez. In Dossenheim wurden Lebensmittelbestände in großem Umfang beschlagnahmt.

16. Dez. Das 5-jährige Schicksal des Offiziersleutnants von Rothe kam dem Zimmermann zu nahe.

14. Dez. Vor kurzem fand in der hiesigen evangel. Kirche eine evang. Volkserhebung statt.

16. Dez. Der Soldatenrat Freiburg hat für das ganze Oberland alle Tanzergewinne verboten.

15. Dez. Landwirt Josef Schill kam unter einem Fichtenstamm und wurde totgebrüllt.

15. Dez. Aus zuverlässiger Quelle meldet das 'Süd. Tagbl.', daß der in der Schweiz sich aufhaltende frühere Reichsbankrat Tietz wegen Verkaufs seiner hiesigen Villa um den Preis von 100 000 Mark unterhandelt.

Aus der Landeshauptstadt.

Der silberne Sonntag. Gestern war silberner Sonntag. Das Straßenbild war demgemäß recht belebt.

Ahn und Enkel.

Roman von Horst Bedemer.

(37. Fortsetzung.)

Als der Oekonomierat aus den Ställen kam und seinen abendlichen Spaziergang durch die Gärten machte, traf er mit der Mamsell zusammen.

„Na ja, Guste, ich hab' meiner Schwiegertochter den Standpunkt klargemacht. Die Aussprache hat ihr Gutes gehabt.“

Schob die Mäule ins Genick, schlug die Hände auf dem Rücken zusammen und ging weiter.

Der Mamsell zuckte die Mundwinkel. Ihr machte ihr alter Herr nichts weis.

„Guten Abend, Großvater!“

„Was machst denn du hier?“

„Ich lerne von dir!“

„Das sehe ich ein, Großvater, deshalb bin ich hier! Da habe ich alle Augenblicke gute Vorsätze, aber da ist immer etwas in mir, das wirkt sie wieder über den Haufen!“

Tief atmete Christoph Wärbahn auf. Kam jetzt bei dem Jungen die große Stunde?

späten Oktober- oder frühen November, aber nicht an Dezember-tagen gewohnt ist.

Generalleutnant von Kehler, bisher stellv. Kommandeur des 11. Armeekorps, im Frieden Kommandeur der 28. Inf.-Division, wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt.

Reichsvermögensverwaltung. Nebenstelle für Gebäuderverwaltung Karlsruhe. Vom 1. Dezember ab ist die Garnisonverwaltung Karlsruhe, weil in der neutralen Zone gelegen, aufgelöst.

Zur Krankenversicherung. Durch Verordnung des Rates der Volksbeauftragten vom 22. November 1918 (Reichs-Gesetzblatt Seite 1321) ist die bisher nach § 165 der Reichsversicherungsordnung für Angehörige bestimmter Berufszweige bestehende Einkommensgrenze für die Krankenversicherungspflicht von 2500 Mk. auf 5000 Mk. erhöht worden.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Das neue Karlsruher Adreßbuch für 1919 liegt fertig vor, trotz der Kriegsschwierigkeiten pünktlich wie sonst.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruher Hochschulvereinigung. Am 7. Dezember wurde unter Mitwirkung einer großen Anzahl führender Männer der Technik eine Vereinigung gegründet, welche die Aufgabe hat, die Beziehungen zwischen technischer Praxis und technischer Wissenschaft enger zu gestalten.

Freiburg i. B., 15. Dez. Der Professor der Zoologie, Geh. Rat Prof. Dr. Spemann, an der biologischen Forschungsanstalt des Kaiser-Wilhelms-Instituts in Dablen hat der Ruf auf die hiesige zoologische Professur angenommen.

Freiburg i. B., 15. Dez. Für die Angehörigen der Universität Strassburg ist in Freiburg eine Zentralfelle errichtet worden, die sich mit der Vermittlung des gegenseitigen Verkehrs und mit der Vertretung gemeinsamer Interessen befaßt.

Frankfurt a. M., 14. Dez. Die Primadonna der Frankfurter Oper, Beatrice Bauer-Kottlar, ist durch die Generalintendantin der Vereinigten Stadttheater durch neuen Vertrag bis zum Herbst 1924 verpflichtet worden.

Berlin, 16. Dez. Die gestrige Vorstellung des Deutschen Opernhauses wurde ausfalllos, da unmittelbar vor Beginn der Vorstellung das Personal, mit Ausnahme der Solisten, in den Ausstand trat.

Wien, 15. Dez. Herbert Eusemberg wurde für sein fünfzigjähriges Trauerspiel 'Reidenschaft' vom Kaiserlichen Hoftheater mit Stimmenmehrheit durch den Wiener Volkstheaterpreis ausgezeichnet.

Wissenschaft.

Berlin, 14. Dez. Das Staatsministerium hat dem Minister der öffentlichen Arbeiten, Hoff, ermächtigt, die deutschen Bundesregierungen mit Staatsbahnbefehl zur Erörterung der Frage einer Tarifserhöhung nach Berlin einzuladen.

Die Grippen in Amerika. o Zürich, 14. Dez. (Privat.) Die 'Morgengtg.' meldet aus dem Haag: Nach einer Mitteilung von maßgebender Seite sind in den Vereinigten Staaten vom 15. September bis 5. Dezember insgesamt 350 000 Zivilisten und in den militärischen Lagern 20 000 Soldaten an der spanischen Grippe gestorben.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe. Eheaufhebte. 13. Dez.: Artius Garvia von Gersheimünde, Oberherzogin, mit Johanna Krauß von Schütz; Emil Oberlein von Herdrer hier, mit Johanna Andmann von Griesheim; Friedrich Oberher von Gersheim, Bader hier, mit Anna Kühn Wwe., geb. Demmer von Sürschorn.

Eheaufhebungen. 14. Dez.: Gustav Renner von hier, Bienenkammerherr hier, mit Barbara Köhler von Schelb; David Schmidt von Gengenbach, Kaufmann hier, mit Margareta Baumert von hier; Karl Anton von Gengenbach, Kaufmann a. D. hier, mit Barbara Köhler von Schelb; Wilhelm Köhler von hier, Bienenkammerherr hier, mit Johanna Köhler von hier; Wilhelm Köhler von hier, Bienenkammerherr hier, mit Johanna Köhler von hier.

Todesfälle. 13. Dez.: Bernhard Seidel, Chemiker, 65 Jahre; Emil, alt 2 Jahre, v. Emil Köhler, Kaufmann; Anna Köhler, ledig, 71 Jahre; Erich, alt 13 Jahre, v. Ernst von Köhler, Oberleutnant; Kath. Dupp, alt 66 Jahre, Witwe von Franz Dupp, Schneidermeister; Emma Krieger, ledig, 76 Jahre; Anneliese, alt 2 Jahre, v. Carl Wolf, Hausbesitzer. — 14. Dez.: Dol. Hermann, Bahnarbeiter, 67 Jahre; Maria Rosa v. Gengenbach, alt 66 Jahre; Elisabeth von Thedor Perino, Malerinnenmeister. — 14. Dez.: Anna Risse, ledig, Weidhauerin, alt 30 Jahre.

Handel und Verkehr.

Bräuereigesellschaft vorm. S. Wöhringer, Karlsruhe. In der am Samstag stattgehabten 29. ordentlichen Generalversammlung der Bräuereigesellschaft vorm. S. Wöhringer wurde die Bilanz, sowie die Gewinn- und Verlustrechnung genehmigt und die Verwendung des Reingewinns nach den Vorschlägen des Vorstandes genehmigt.

Hans schon zurecht gelegt, um was er bitten wollte, wenn der Großvater eines Tages fragte, ob er sich etwas wünsche.

Aber Christoph Wärbahn war diesmal zäh. Er beobachtete seinen Enkel Hans, war stets auf einen 'Rückfall' gefaßt und freute sich im stillen darüber, daß der Junge durchfiel.

„Ich verstehe das schon, Großvater!“ Und dann stampfte er wie zur Bekräftigung mit dem Fuße auf. „Ich will endlich ein ganzer Kerl werden!“

Da schlang der alte Oekonomierat den Arm um den Enkel, wanderte mit ihm im Hainbüchengang auf und ab, redete mit ihm von seiner Liebe zu seinem Lande und seinem Fleiß und Blut.

„Hans, wenn du wahrhaftig ein ganzer Kerl würdest! Den Verstand dazu hast du! Ich wollte auf der Stelle vergessen, was du bisher alles unternommen und Schlimmes getan hast! Sieh, so lieb habe ich dich! Es kann doch noch alles gut werden!“

Da gelobte Hans mit Tränen in den Augen in die Hand seines Großvaters, daß er von heute ab ein ganzer Kerl sein würde!

Er nahm auch einen ernstlichen Entschluß, und es ging. Oft fuhr der Großvater mit ihm im Wagen hinaus auf die Felder und hielt ihm dabei landwirtschaftliche Vorträge.

„Aber Christoph Wärbahn war diesmal zäh. Er beobachtete seinen Enkel Hans, war stets auf einen 'Rückfall' gefaßt und freute sich im stillen darüber, daß der Junge durchfiel.“

„Ich verstehe das schon, Großvater!“ Und dann stampfte er wie zur Bekräftigung mit dem Fuße auf. „Ich will endlich ein ganzer Kerl werden!“

Da schlang der alte Oekonomierat den Arm um den Enkel, wanderte mit ihm im Hainbüchengang auf und ab, redete mit ihm von seiner Liebe zu seinem Lande und seinem Fleiß und Blut.“

„Hans, wenn du wahrhaftig ein ganzer Kerl würdest! Den Verstand dazu hast du! Ich wollte auf der Stelle vergessen, was du bisher alles unternommen und Schlimmes getan hast! Sieh, so lieb habe ich dich! Es kann doch noch alles gut werden!“

Da gelobte Hans mit Tränen in den Augen in die Hand seines Großvaters, daß er von heute ab ein ganzer Kerl sein würde!“

Er nahm auch einen ernstlichen Entschluß, und es ging. Oft fuhr der Großvater mit ihm im Wagen hinaus auf die Felder und hielt ihm dabei landwirtschaftliche Vorträge.

„Aber Christoph Wärbahn war diesmal zäh. Er beobachtete seinen Enkel Hans, war stets auf einen 'Rückfall' gefaßt und freute sich im stillen darüber, daß der Junge durchfiel.“





